

## WELTENSAMMLERINNEN:

Asoo Khanmohammadi, Ein Blick am Rand  
Alter Wiehrebahnhof / Galerie und Café  
Eröffnungsrede am 16.05.2017  
Dr. Nicoletta Torcelli

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kulturfreunde,

willkommen zur Veranstaltungsreihe Weltensammlerinnen. 18 Veranstaltungen, mit Künstlerinnen aus 23 Ländern: Wir sind mitten im Programm!

Unsere Weltensammlerinnen sind Wanderinnen. Sie sind ihren Weg gegangen, denn sie kommen aus anderen Weltgegenden. Manche sind als Kinder nach Deutschland gekommen, manche um zu arbeiten oder um zu studieren. Andere mussten unfreiwillig alles hinter sich lassen. So oder so, sie haben ihr Gepäck mitgenommen, das manchmal leicht und manchmal schwer wiegt – unter anderem ihre Sozialisation, auch speziell als Frau. Was sie auf die eine oder andere Weise alle bewegt, sind folgende Fragen: Was heißt Zuhause, was heißt Heimat, was heißt Verlust von Heimat, was ist Identität - und da sie Künstlerinnen sind, werden diese Befragungen, Hinterfragungen und Neuauslegungen kreativ gelöst.

Darin liegt ihre Stärke, und davon können wir alle profitieren. Da das Thema Leitkultur immer wieder auftaucht, möchte ich unseren konzeptionellen Ansatz noch einmal kurz skizzieren: Beim Projekt Weltensammlerinnen wird die Integrationsdebatte gewissermaßen auf den Kopf gestellt – es geht nicht in erster Linie um Assimilation, also um perfekte, stromlinienförmige Integration, sondern vielmehr um das Widerständige, das Widersprüchliche, das Ambivalente, das sich im Feld dazwischen auftut. Wir haben es also mit einem dynamischen Identitätsbegriff zu tun.

Um diese kreativen, künstlerischen Impulse geht es in der Veranstaltungsreihe Weltensammlerinnen – diese sollen das Publikum – beziehungsweise jede einzelne Person im Publikum – affizieren und sie dazu bringen, das eigene Bild, die eigene Identität, Klischees und Vorurteile zu befragen und neue Perspektiven einzunehmen. Jede Veranstaltung der Weltensammlerinnen trägt auf ihre eigene Art und Weise dazu bei.

So auch Asoo Khanmohammadi.

*„Ich möchte mit meinen Fotografien provozieren. Ich möchte Klischees verdrängen.“*

Mit diesem kurzen Statement der Künstlerin möchte ich meine Einführung in ihr Werk beginnen. Asoo Khanmohammadi wurde 1980 in Iran geboren, wo sie auch Grafikdesign und Kunst studiert und 2008 an der Azad Universität ihren Bachelor of Art in Fotografie erhalten hat. Seit 2011 lebt sie in Wien und studiert dort an der Universität für Angewandte Kunst. Sie hat Kunstpreise erhalten und an mehreren Ausstellungen teilgenommen. Hier im Alten Wiehrebahnhof handelt es sich um die erste Ausstellung, die mehrere Werkreihen gleichzeitig präsentiert. Zu sehen sind sowohl Arbeiten, die in Iran als auch solche, die in Österreich entstanden sind.

*Ein Blick am Rand* – so hat die Künstlerin die Ausstellung getauft. Gezeigt werden ausgewählte Exemplare aus vier Fotoserien.

Die Arbeiten wirken auf dem ersten Blick sehr unterschiedlich, sowohl stilistisch als auch inhaltlich. Aber es gibt natürlich einen roten Faden. *Ein Blick am Rand*. Der Titel weist schon darauf hin, worum es der Künstlerin geht: sie richtet ihren Blick auf die Ränder der Gesellschaft, auf Tabuzonen, auf marginalisierte Menschen und traumatische Momente. Zentral sind dabei Genderfragen, die Frau in der Gesellschaft, aber auch Transgender und Homosexualität werden thematisiert.

Drei Fotoserien sind in Iran entstanden – bei den ersten beiden war die Künstlerin noch Studentin - eine sehr unerschrockene, wie wir sehen werden.

Die erste Fotoserie, die ich Ihnen vorstellen möchte, ist zwischen 2004 und 2008 entstanden und mit vier Exponaten vertreten. Diese Werke befinden sich auch im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, wo sie zum ersten Mal ausgestellt wurden. Der Titel variiert je nach Kontext - „Transfrauen“, „Transsexuelle“, „Das künstliche Geschlecht“ – alle Titel verweisen auf die Thematik des Geschlechts und der Geschlechterrolle, konkret in der Islamischen Republik Iran.

Die iranische Gesellschaft ist, wie einige von Ihnen sicher wissen, voller Widersprüche und Ambivalenzen. Transsexualität ist nach einer von Khomeini erlassenen Fadwa gesetzlich erlaubt. In der Zeitschrift „Die Zeit“ war 2014 zu lesen, dass es nach Thailand in keinem anderen Land der Welt so viele Geschlechtsumwandlungen wie im Iran gibt. Die Geschlechtsumwandlung muss bei Gericht beantragt werden, deren Kosten übernimmt zur Hälfte die staatliche Krankenkasse. Wer allerdings einmal bei den Behörden als Transsexueller registriert ist, muss sich auch operieren lassen. Sonst droht ihm eine Anklage wegen schwuler oder lesbischer Sexualpraktiken. Denn Homosexualität ist verboten und wird mit drastischen Strafen geahndet.

Das ist die gesellschaftspolitische Hintergrundfolie, die immer noch aktuell ist. Dahinter stecken natürlich viele Einzelschicksale, viel Persönlichkeiten, viele Gesichter. Asoo Khanmohammadi geht in ihren Porträts hautnah ran, sie begleitet ihre Protagonistinnen und Protagonisten mit großer Sensibilität im privaten, aber auch im öffentlichen Raum, zum Beispiel in der U-Bahn oder auf der Straße auf nächtlichen Streifzügen. Manchmal ist auch Prostitution im Spiel. Was die Bilder nicht zeigen, sondern höchstens ahnen lassen: jederzeit kann der Sittenwächter auftauchen. Damit fängt die Künstlerin Szenen einer Subkultur ein, die keineswegs nur im Verborgenen blüht. Sie macht ein Tabu sichtbar. Die Fotos sind etwas zwischen intime Porträts von Außenseitern und gesellschaftskritischer Realismus.

Die Serie „Absence“ aus den Jahren 2008-2009 wurde zum ersten Mal 2013 im Freiburger E-Werk im Rahmen der Ausstellung „Falsche Illusionen“ ausgestellt, ebenfalls von mir kuratiert. Damals haben wir uns kennengelernt und sind seitdem in Kontakt geblieben.

Die Künstlerin spricht in dieser Fotoserie ein „schwieriges“ Thema an: Selbstverbrennungen. Dieses gesellschaftliche Phänomen hatte in einer Westiranischen Provinz von April bis August 2008 einen traurigen Höhepunkt erreicht: sechs junge Frauen haben damals innerhalb weniger Monate diese Form

des Feuertodes erlitten. Asoo Khanmohammadi hat die Wohnungen aufgesucht, in denen diese Frauen gelebt und dort auch ihrem Leben ein Ende gesetzt haben. Wie "freiwillig" sie das getan haben? Druck der Familie, Verzweiflung und das Gefühl von Ausweglosigkeit haben in den meisten Fällen sicher eine Rolle gespielt – viele wurden in den Tod getrieben.

Die Künstlerin hat mit den Familien geredet und ist nicht nur auf Schock, sondern auch auf Scham gestoßen. Und sie hat fotografiert. Was die Fotos zeigen, sind die Orte des früheren Aufenthalts der Frauen – eine Küchenzeile, ein Spülbecken, eine begonnene Handarbeit, ein Mantel, der am Haken hängt. Manche Fotos zeigen die Spuren des schrecklichen Geschehens: Rußflecken an der Wand. Vor allem aber zeigen die Fotos die Leerstellen, die Abwesenheit des menschlichen Lebens. Die Künstlerin thematisiert eine Art Vakuum - und lässt viel Raum für unausgesprochene Sinnbeziehungen. Diese Bilder sind viel mehr als dokumentarische Fotografie. Die Künstlerin möchte emotional berühren – und Realitäten schonungslos zeigen.

*„Als Künstlerin stehe ich inmitten des Aufeinanderprallens der lokalen Kultur und der des Nahen Ostens. Ich nutze diesen Zwischenraum, als Künstlerin, als Migrantin, um das Gefühl des Hin-und-hergerissen-werdens aufzuzeigen.“*

Dieses Zitat der Künstlerin zeigt, wie sehr sie das Leben „dazwischen“ inzwischen prägt. War sie in Iran eher mit erschwerten Bedingungen konfrontiert, um ihre Projekte umsetzen, muss sie sich in der westlichen Welt mit neuen Fragen beschäftigen. Zum Beispiel: Ist der Westen wirklich so frei, wie er sich gibt, vor allem für Frauen? Wie sieht es hier mit der propagierten Gleichberechtigung aus? Wie sieht es mit Gewalt gegen Frauen aus?

In ihrem Fotoprojekt „Eva vor Stunde null“ aus den Jahren 2013-2014, das im Café gezeigt wird, geht sie diesen Fragen auf gewohnter Weise radikal auf den Grund. Gewalt gegen Frauen ist in der westlichen Welt auch natürlich nach wie vor Thema - und wird nach wie vor tabuisiert.

Asoo Khanmohammadi nimmt sich Fällen an, die offenkundig, oder besser aktenkundig geworden sind: es geht um Frauen, die in den 1980er Jahren in Österreich Opfer von Gewalttaten wurden. In allen Fällen waren die Täter Männer, die Tatmotive reichen von Eifersucht bis zur Sexualtat. Die Künstlerin hat im Vorfeld in Zeitungsarchiven der Wiener Polizei gestöbert, dutzende Schicksale gefunden und hat dann die Akten gewälzt, die ihr das Landesgericht Wien zur Verfügung gestellt hat. Tatmotiv, Tatort, Tatzeit – alles hat sie ganz genau recherchiert.

Margit E., Bankangestellte. 25. November 1981 – Kopfschuss.  
Monika F., Zirkusmädchen. 14. August 1983 – erschlagen

Anders als die Fotos, über die wir bereits gesprochen haben, verlässt die Künstlerin bei diesem Projekt das dokumentarische Feld und geht Richtung Inszenierung. Wie die amerikanische Künstlerin Cindy Sherman schlüpft sie mit Haut und Haar in die Rolle der Figuren - hier der Opfer. Die Mordsituation wird akribisch am Originalschauplatz nachgestellt, inklusive der Kleidung der Opfer. Die Fotos sind entweder mit dem Selbstauslöser entstanden oder wurden von einer zweiten Person aufgenommen.

Natürlich geht es in dieser Serie um die Frau als Opfer männlicher Gewalt – aber der Künstlerin geht es auch um etwas anderes.

Auch hier möchte sie natürlich emotional berühren und Realitäten schonungslos zeigen. Doch diese Reihe heißt nicht umsonst „Eva vor Stunde null“. Denn was die Künstlerin festhält, ist nicht der Tod, sondern das Lebendige – es ist der letzte Moment, der noch Hoffnung in sich trägt. Noch gibt es eine Chance. Vielleicht kommt noch jemand um die Ecke. Vielleicht gelingt es der Frau, sich aus den Fesseln zu befreien. Vielleicht findet er sie nicht in ihrem Versteck... Auch wenn wir wissen, wie das ausgegangen ist, ist die Verewigung dieses letzten Moments eine Hymne auf das Leben und ein Hommage an die Frauen.

Bei der letzten Fotoserie gehen wir zeitlich einen Schritt zurück. Sie ist 2010 entstanden, also kurz vor dem Aufbruch in den Westen.... Diese Serie ist anders als die anderen. Hedonistischer, verspielter, theatralischer. Sie wird in einem elektronischen Bilderrahmen präsentiert und feiert hier ihre Premiere, da sie bislang nur sehr vereinzelt öffentlich ausgestellt wurde. Alle paar Sekunden wird eine neue Situation sichtbar, die etwas Alltägliches und gleichzeitig Absurdes in sich trägt.

„Donna Quijote“ heißt die Fotoserie. Don Quijote kennen wir ja alle: der edle Ritter der traurigen Gestalt, der ohne Furcht und Tadel auszog. Mit seiner rostzerfressenen Rüstung und seiner Haube aus Pappe hat er es mit Giganten aufgenommen... naja, wir wissen es ja alle mit welchen Giganten...

Diese tragische, komische und sympathische Figur wird bei Asoo Khanmohammadi ins Weibliche gewendet. Donna Quijote – das ist die Künstlerin selbst - taucht in selbst gebastelter Rüstung in alltäglichen Lebenssituationen auf, in häuslichen iranischen Settings. Sie dringt, wie es Margit Mössmer ausdrückt, „in die Idyllen des normalen Daseins ein, befragt Routine, Rollenzuschreibung und Ausstattung durch ihre bloße Präsenz.“

Die Künstlerin gehört in ihrer Phantasie-Rüstung irgendwie selbstverständlich dazu, und ist doch ein Störfaktor. Sie kämpft gegen Klischees. Sie steht ihre Frau. Und sie lockt zum Abenteuer. Wie wär's? Sollen wir nicht losziehen? Die Welt ist voller Gefahren und Unwägbarkeiten, aber auch voller Abenteuer. Unsere Weltensammlerin ist losgezogen, um sich selbst und heute auch uns neue Perspektiven zu eröffnen.